

## Berufsorientierung im Lehrplan

# Gut gemeint, aber wenig konkret

Die Lehrpläne der Volksschule sagen wenig aus über die Rollen von Lehrpersonen, Eltern und Jugendlichen bei der Vorbereitung auf den Berufseinstieg. Lehrpersonen wünschen sich mehr institutionalisierte Kontakte zu betrieblichen Ausbildungsinstitutionen.

Von Madeleine Pfäffli Schmid. Sie ist Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern.

– Seit den 1970er-Jahren ist die schulische Berufsorientierung Teil des Aufgabenkanons der Volksschule, genauer der Sekundarstufe I. Zusätzlich bestehen in etlichen Kantonen Berufswahlkonzepte, in denen Vorgaben aus den Lehrplänen, wie beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen der Schule und der Berufsberatung, konkretisiert werden. Folgende Zielsetzungen sind in allen Lehrplänen der Deutschschweiz enthalten:

- Die Jugendlichen werden sich ihrer Interessen und Vorstellungen bewusst und gleichen diese mit den Anforderungen der Ausbildungswelt ab.
- Die Jugendlichen treten in direkten Kontakt zur Ausbildungswelt.
- Die Jugendlichen können relevante Informationen beschaffen, erkennen und weiter verarbeiten.
- Die Jugendlichen kennen die Vielfalt an Arbeitsformen sowie das Zusammenspiel von Erwerbs- und Familienarbeit oder von Erwerbsarbeit und Freizeit.

### Befragung zur schulischen Berufsorientierung

Für die Studie «Berufsorientierung in der Sekundarstufe I: Wissen und Handeln von Lehrpersonen» wurden Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I in den Kantonen Bern, Zürich und Basel-Landschaft dazu befragt, was sie unter einer guten Berufsorientierung verstehen und wie sie die Berufsorientierung gestalten. Die Umfrage fand mittels Fragebogen statt. Die Studie wurde unterstützt von der Pädagogischen Hochschule Bern und der Universität Bern.

Bei der Berufsorientierung handelt es sich um eine fächerübergreifende Aufgabe, die in Zusammenarbeit mit den Eltern und der Berufsberatung umgesetzt werden soll. Wenig sagen die Lehrpläne hingegen über den zeitlichen Umfang der Berufsorientierung aus oder darüber, wie die Verantwortlichkeiten zwischen den beteiligten Parteien geregelt werden sollen.

#### Sicht der Lehrer

In einer Studie wurden Lehrpersonen der Sekundarstufe I zur idealen Berufsorientierung und zu ihrer eigenen Praxis befragt. Eine gute schulische Berufsorientierung, so sagen die Lehrerinnen und

#### Viele Lehrer nehmen die Angebote der Berufsberatung in Anspruch, um ihr Wissen zu erweitern.

Lehrer, wird in Zusammenarbeit mit den Eltern und der Berufsberatung durchgeführt. Ein Grossteil der Lehrerinnen und Lehrer führt Orientierungsveranstaltungen für die Eltern durch, in denen die schulische Berufsorientierung vorgestellt wird. Diese Anlässe finden in der Regel zu Beginn der Sekundarstufe I statt. Viele Eltern, so sagt eine Lehrerin, schätzen diese Veranstaltungen und betrachten sie als Anstoss zum eigenen Aktivwerden.

Ergänzend zu diesen Anlässen finden im Verlauf der Sekundarstufe I in den meisten Schulen Gespräche zur Berufsfindung zwischen den Jugendlichen, den Eltern und den Lehrerinnen statt. In diesen nehmen die Lehrerinnen eine beratende Funktion ein. Dass diese Aufgabe mitunter für sie schwierig sein

kann, formuliert eine Lehrerin so: «Ich weiss zu wenig, welche Anforderungen die abnehmenden Schulen beziehungsweise Ausbildungsstätten stellen.» Dementsprechend nehmen viele Lehrpersonen die Angebote der Berufsberatung in Anspruch, um ihr Wissen zu erweitern und zu aktualisieren.

#### Kaum Kontakte zur Arbeitswelt

Die Lehrpersonen sind bemüht, ihren Schülerinnen und Schülern direkte Kontakte zu Ausbildungsinstitutionen zu ermöglichen. Sie kennen aber vor allem die Angebote von weiterführenden Schulen. Da sie in der Regel selber keine betriebliche Erfahrung gesammelt haben, sind ihnen die betrieblichen Ausbildungsangebote weniger bekannt. Ein Lehrer wünscht sich dementsprechend mehr Kontakt mit Institutionen der Lehrlingsausbildung, eine Lehrerin möchte in ein Netzwerk mit Ausbildungsbetrieben einbezogen werden. Dass institutionalisierte Netzwerke sinnvoll und anderswo bereits Realität sind, zeigt der Blick ins Ausland: In Deutschland werden im Rahmen des Programms «Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben» Kontakte zwischen der Schule und der Arbeitswelt gefördert, im österreichischen Bundesland Salzburg wurde auf Wunsch von Lehrpersonen die Initiative «Zusammenarbeit Schule – Wirtschaft» ins Leben gerufen, die die Lehrerinnen und Lehrer bei der Entwicklung von Netzwerken ausserhalb der Schule unterstützt.

Die Frage, ob ein Lehrer in der guten schulischen Berufsorientierung seine Schüler bei der Suche nach einer Schnupperlehrstelle oder einem Praktikumsplatz konkret unterstützt oder ihnen gar

bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz hilft, wird von den befragten Lehrpersonen unterschiedlich eingeschätzt. Die eine Hälfte spricht sich gegen eine aktive Unterstützung aus, während die andere Hälfte den Schülern hilft, Ausbildungsbetriebe zu suchen, oder sie auf offene Lehrstellen hinweist. Dies zeugt von einem grossen Engagement vieler Lehrpersonen, das weit über das hinausgeht, was die Lehrpläne vorschreiben.

### Hohes Engagement

Betrachtet man weitere Aktivitäten, die Lehrer in der Berufsorientierung durchführen, so verfestigt sich das Bild des hohen Engagements: In den allermeisten Klassen werden Bewerbungsunterlagen verfasst, Vorstellungs- oder Aufnahmegespräche simuliert, Vorträge zu verschiedenen Berufsfeldern gehalten und Gäste aus der Ausbildungs- und Berufswelt in die Schule eingeladen. In drei von vier Klassen werden Betriebsbesichtigungen durchgeführt oder die Schüler haben die Möglichkeit, ein Praktikum in einem Betrieb zu absolvieren.

Der guten schulischen Berufsorientierung aus der Sicht von Lehrpersonen werden im Folgenden konzeptionelle Überlegungen gegenübergestellt. Diese leiten sich zum Teil aus gelungenen Projekten zur Berufsorientierung ab, zum Teil basieren sie auf theoretischen Grundlagen wie dem Kooperationsmodell der Berufswahlvorbereitung von Erwin Egloff. Zwischen den Ansichten der Lehrpersonen und den konzeptionellen Überlegungen zeigen sich Übereinstimmungen in drei Bereichen: Die Berufsorientierung soll

- in Kooperation zwischen allen beteiligten Parteien gestaltet und durchgeführt werden.
- die Möglichkeit bieten, Lebens- und Arbeitsrealitäten direkt zu erfahren.
- individuell ausgerichtet sein und die Jugendlichen in ihrem Entscheidungsverhalten und ihrer Identitätsentwicklung fördern.

Von theoretischer Seite wird gefordert, die Berufsorientierung nicht nur als fächerübergreifende, sondern auch als jahrgangübergreifende Bildungsaufgabe zu verstehen. Während die fächerübergreifende Ausrichtung in den Lehrplänen verankert ist, umfasst die zeitliche Dimension bisher nur die Sekundarstufe I.

Der deutsche Erziehungswissenschaftler Jürg Schudy beispielsweise möchte die Berufsorientierung bereits in der Grundschule thematisieren und führt zwei Argumente an: Zum einen das Phänomen der Traumberufe, das sich im Kindesalter manifestiert und einer Reflexion bedürfe. Zum anderen nennt Schudy die Geschlechterperspektive bei der Berufsfindung, die sich nicht erst im Jugendalter ausbilde. Setze die schulische Berufsorientierung erst in der Sekundarstufe I ein, dann stosse sie bezüglich der geschlechtlichen Gleichberechtigung in der Lebensgestaltung an ihre Grenzen.

Obwohl beide Argumente aus entwicklungspsychologischer Perspektive überzeugen, lassen sich entsprechende Zielsetzungen in den Lehrplänen der Grundschule in der deutschen Schweiz

nicht ausmachen und finden auch bei den Lehrpersonen der Sekundarstufe I wenig Zustimmung.

### Fazit

Bilanzierend kann festgestellt werden, dass die schulische Berufsorientierung einen wichtigen Stellenwert in der Sekundarstufe I einnimmt und von engagierten Lehrpersonen gestaltet und durchgeführt wird. Einer deutlicheren Klärung bedürfte allerdings die Frage nach den Verantwortlichkeiten. So wird in den Lehrplänen der Volksschule zu wenig klar, wie sich die Verantwortungsbereiche der Schule von denjenigen der Jugendlichen und deren Eltern abgrenzen. Zudem wünschen sich die Lehrerinnen und Lehrer institutionalisierte Kontakte zu betrieblichen Ausbildungsinstitutionen. Bereits bestehende Netzwerke im angrenzenden Ausland könnten als Vorbilder dienen. —



Die schulische Berufsorientierung nimmt in der Sekundarstufe I einen wichtigen Stellenwert ein.